

KULTURNACHRICHTEN

Das romanische Märchen von Lina und Linard

NEUERSCHEINUNG Die Chasa Editura Rumantscha (CER) hat gestern an einer Buchvernissage im Chesin Manella in Celerina den nächsten Titel originaler rätoromanischer Märchen vorgestellt: «Lina e Linard». «Lina e Linard» ist ein altes Engadiner Märchen, das im Jahr 1937 unter dem Titel «Abraham ed Abramessa» in einer Märchensammlung von Lina Liun (1875–1943, Celerina) erschienen ist. Diese Ausgabe ist schon viele Jahre vergriffen. Die CER hat Roman Pünchera, Lehrer in Sils i.E., diese Geschichte neu erzählen lassen und die Künstlerin und BT-Karikaturistin Marina Lutz hat die Illustrationen dazu geschaffen.

Dieses Märchen ist nach dem Wiederholungsprinzip aufgebaut: Das Problem wird immer grösser und grösser, bis es am Schluss trotzdem zu einem guten Ende kommt. Die Wiederholungen sind laut Mitteilung für Erstleser ein spezielles Vergnügen und eine Erleichterung beim Lesen, aber auch zum Erzählen sind sie gut geeignet. Das Buch erscheint in zwei Ausgaben (Puter und Rumantsch Grischun).

Die Mutter schickt Lina und Linard in den Wald, um Heidelbeeren zu sammeln. Sie müssen vor dem Eindunkeln wieder zu Hause sein. Lina sammelt die Beeren und hat ihren Korb bereits nach kurzer Zeit gefüllt. Weil Linard aber mehr Heidelbeeren isst, als dass er sammelt, ist sein Korb nur halb gefüllt. Als es Zeit ist, aufzubrechen, möchte Linard noch nicht gehen. Lina bittet den Wolf, Linard zu beissen, damit er nach Hause komme. Aber der Wolf weigert sich, weil Linard sein Freund ist. Lina begegnet noch einigen weiteren Figuren, die sie um Hilfe bittet. Zum Glück trifft sie am Schluss aber trotzdem auf jemanden, der bereit ist, ihr zu helfen. (BT)

Das Buch kann bei allen Buchhandlungen oder unter www.chasaeditura.ch bezogen werden.



Die Illustrationen stammen von der BT-Karikaturistin Marina Lutz, hier an ihrer Ausstellung in Chur. (HAM)

Ehrung von 39 Veteranen am Bezirksmusiktag

ZIZERS Freundschaftliches Musizieren und die Ehrung von 39 Veteranen standen kürzlich am Bezirksmusiktag im Lärchensaal in Zizers auf dem Programm. Organisiert wurde dieser Anlass durch die Musikgesellschaft Zizers.

Gegen Mittag trafen die angemeldeten Vereine, die Musikgesellschaften Serneus, Grüsch, Trimmis und die Mastrilser Dorfmusikanten in Zizers zum Apéro ein. Nach dem Mittagessen machte sich auf der Konzertbühne die MG Trimmis für ihren freien Vortrag bereit. Es war laut Mitteilung der Start in einen gemütlichen und musikalisch sehr stimmungsvollen Nachmittag. Auf die MG Trimmis folgten die Musikgesellschaften Zizers, die Mastrilser Dorfmusikanten, Serneus und Grüsch. Pünktlich um 17 Uhr marschierten die angehenden Veteranen unter der Begleitung der Musikgesellschaft Zizers mit Stefan Schittenhelm (Präsident MG Zizers) und Jürg Padrutt (Präsident Veteranenvereinigung) an der Spitze ein. Nach einem Grusswort des Präsidenten der Musikgesellschaft Zizers ehrte Jürg Padrutt die neuen Veteranen und überreichte ihnen die Medaillen. Eine Ansprache des Präsidenten des Graubündner Kantonalen Musikverbandes, Andy Kollegger, bildete den Abschluss dieser feierlichen Zeremonie. (BT)



Freundschaftliches Musizieren und Veteranenehrung: der Bezirksmusiktag im Lärchensaal in Zizers. (ZVG)

FILMKRITIK

Churchill und der D-Day

Grosse Männer machen Geschichte: «Churchill» oder wie der legendäre britische Premierminister die nervenaufreibenden Stunden bis zum D-Day verbracht hat.



Die Anspannung vor dem D-Day ist gross: Bei einem Strandspaziergang wird der zaudernde Staatsmann (Brian Cox) von Schreckensvisionen geplagt. (ZVG)

► NADINE HILZINGER

D

Das Leben des britischen Staatsmannes Winston Churchill bot bereits Stoff für zahlreiche TV-Mehrteiler und Kinofilme. Dieses Jahr widmen sich mit «Churchill» und «Darkest Hour» gleich zwei Kinoproduktionen seiner Zeit als britischer Premier während des Zweiten Weltkrieges. Bevor Gary Oldman unter der Regie von Joe Wright Ende Jahr seinen grossen Auftritt als Staatsmann hat, legt der Schotte Brian Cox schon mal mächtig vor und liefert mit seiner Darstellung eines zaudernden und hadernden Machtmenschen den eigentlichen Höhepunkt eines Films, der sich beim Versuch zu differenzieren, zu stark einschränkt.

Ein Mann am Abgrund

Juni 1944: Die Anti-Hitler-Koalition plant bereits seit Monaten die Lan-

derung der Westalliierten in der Normandie. Anfang Juni sollen Tausende Soldaten an der Küstenlinie östlich von Cherbourg an Land gehen. Aber Premier Churchill plagt Zweifel an der Operation Overlord. Auf der Fahrt zu einem Treffen mit den militärischen Befehlshabern Eisenhower (John Slattery), Field Marshal Montgomery (Julian Wadham) und dem König (James Purefoy) feilt er an seiner Überzeugungsrede gegen den längst beschlossenen Plan.

Hier ist Churchill der Redner, der die Worte sorgsam abwägt, sie lange im Mund dreht, sie ausspuckt und auf ihren Klang überprüft, um sie im richtigen Moment mit grösstmöglicher Wirkung heraushauen zu können, wie ein Boxer, der einen Treffer landen will. Doch der Schwergewichtschampion ist bereits angezählt, einige der Zuschauer sehen in Erwartung eines K.O. schon in Richtung Ringrichter. Der starke Mann der «Blut, Mühsal, Tränen und Schweiss»-Rede von 1940 gerät ins Taumeln und wird für sein Umfeld und die heikle militärische Operation kurzzeitig zur Belastung.

Heimgesucht von Geistern der Vergangenheit, hadert der Kriegsmminister in den Tagen vor der Invasion mit seiner Rolle und glaubt, Schlimmes verhindern zu müssen. Sein langjähriger Vertrauter General Smuts (Richard Durden), seine Frau Clementine (Miranda Richardson) und sogar König George VI. versuchen, ihn von seinen unvernünftigen Plänen abzubringen.

Grosser Mann ganz klein

Regisseur Jonathan Teplitzky konzentriert sich darauf, ein Stück Geschichte als kleines Drama eines «grossen Mannes» zu inszenieren. Dabei relativiert die Kamera (David Higgs) die Bedeutung der Entscheidungsträger wiederholt, indem sie die «grossen historischen Figuren» klein wirken lässt angesichts eines Monuments, sie haltlos und ein wenig verloren in eine verlassene Landschaft setzt. Dann wieder sucht sie sichtbar die Schärfe, zoomt näher ran. Das bietet einerseits eine willkommene Plattform für einen grossen Schauspieler, wie Brian Cox es ist, den auch extensive Nahaufnahmen nicht entlarven. Anderer-

seits ist das wenig subtil und so repetitiv wie die musikalische Daueruntermalung.

Das Drehbuch der Historikerin Alex von Tunzelmann liefert ausserdem mit seiner Konzentration auf einen kurzen Zeitraum kaum historischen Kontext, der einen anderen Zugang zur Figur auch für Nichteingeweihte ermöglichen würde. Churchills prägende Kriegserfahrungen dienen vornehmlich als Handlungsbegründung, auf die lediglich in Nebensätzen Bezug genommen wird. So wird er zum Polterer, zum dickköpfigen Jähzorn- und Machtmensch gemacht – fast schon demontiert –, der von seiner Frau zur Vernunft gebracht werden muss. Bevor er dann später seine Grösse bei einer seiner Radioansprachen ans Volk wiedererlangen darf. Zum Psychogramm taugt das ebenso wenig, wie zur dramatischen Geschichtsstunde. Den Bewunderern des «grössten Briten aller Zeiten» wird es vielleicht genügen.

Der Film ist in Chur im Kinocenter zu sehen.

Die Documenta kehrt nach Kassel zurück

Ein Gebäude verschwindet hinter Jute, ein Obelisk wächst in den Himmel, ein Tempel wird mit Büchern behängt – die Documenta verwandelt Kassel. Die Kunstausstellung startet nächste Woche.

Kassel rüstet sich für die Documenta: Bis zur Eröffnung nächste Woche wird gebaut und gehängt, aufgestellt und ausgepackt. Ab Mittwoch geht's los für Presse und Fachbesucher, ab Samstag für die Öffentlichkeit. Auf vielen öffentlichen Plätzen in der Innenstadt sind schon jetzt Kunstwerke zu sehen. Der Obelisk auf dem Königplatz ist fertig, ebenso die «Mühle des Blutes» in der Karlsau. In dem barocken Park ist eine Schneise entstanden – auch sie ein Kunstwerk. Am Tempel-Nachbau «Parthenon der Bücher» hängen Tausende verbotene Bücher. Die historische Torwache ist komplett hinter alten Jutesäcken verschwunden. In einem Park in der Nordstadt entstand eine neun mal

neun Meter grosse Pyramide. Knapp 30 Orte bespielt die Documenta in Kassel. Fast alle Museen der Stadt sind dabei, aber auch ungewöhnliche Locations wie die ehemalige Hauptpost. Das Gebäude liegt in einem Problemviertel – nur wenige Meter entfernt gab es vor ein paar Tagen eine Messerstecherei. Von aussen ist noch nichts zusehen, aber während der Documenta soll das einer der Hauptveranstaltungsorte sein. Die Post, so ein Pressesprecher, werde für die 100 Tage der Ausstellung in «Neue Neue Galerie» umbenannt. Dort sollen die aktuellsten künstlerischen Positionen zu sehen sein, während im Museum «Neue Galerie» vor allem historische Positionen ausgestellt werden.



Verbotene Bücher: der «Parthenon der Bücher» in Kassel. (KY)

Im Fridericianum ziehen Kunstwerke aus der Sammlung des Museums für Zeitgenössische Kunst ein. Weit über 200 Werke aus Athen sind eingetroffen und werden in diesen Tagen platziert.

Die Eröffnung der Documenta in Kassel wird alle fünf Jahre mit grosser Spannung erwartet. Schliesslich gilt die Ausstellung als bedeutendste Schau zeitgenössischer Kunst. In diesem Jahr ist die Katze schon ein Stück weit aus dem Sack. Der künstlerische Leiter der Documenta 14, Adam Szymczyk, hat Athen zum gleichberechtigten Standort ausgerufen. Was die Besucher im Sommer in Kassel erwartet, ist in Grundzügen seit Frühjahr schon in Griechenland zu sehen. (SDA)